

# 0534

## HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN

27. AUGUST 1939

VON  
JOHANNES ROSE  
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

## HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN 27. AUGUST 1939

Ep. 2. Kor. 3, 4-9;

Ev. Mark. 7, 31-37

Lied: 215, 1-4 und 215, 5-7

Fürbitte für die ganze Kirche

Ep. 2. Korinther 3, 4-9:

Diese Zuversicht können wir nur durch Christus vor Gott zum Ausdruck bringen. Nicht durch eigene Kraft können wir aus uns selbst Gedanken schöpfen; nein, unsere Tüchtigkeit kommt von Gott. Er hat uns tüchtig gemacht, Diener eines neuen Bundes zu sein: nicht Buchstabendiener, sondern Geistesdiener. Denn der Buchstabe (des Gesetzes) tötet, der Geist (des Herrn) macht lebendig.

Wenn aber schon der Dienst, der den Tod verkündigt – dessen Urkunde in Buchstaben auf Stein gegraben war – so herrlich gewesen ist, dass die Kinder Israel das Antlitz Moses wegen des Glanzes auf sei-

nem Angesicht – der doch verschwand – nicht unverwandt ansehen konnte: wie soll da der Dienst, der den Geist mitteilt, nicht noch viel herrlicher sein? Denn wenn der Dienst, der die Verurteilung ausspricht, herrlich gewesen ist: so ist der Dienst, der die Rechtfertigung schenkt, ganz unvergleichlich herrlicher.

Ev. Markus 7, 31-37:

Dann verließ er das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon wieder an den Galiläischen See mitten in die Landschaft der Zehn Städte.

Dort brachte man einen Taubstummen zu ihm und bat ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Da nahm er ihn abseits von der Menge. Als er so allein mit ihm war, legte er ihm seine Finger in die Ohren und berührte ihm die Zunge mit Speichel. Dann sah er seufzend auf zum Himmel und sprach zu ihm: „Effatha!“- das heißt: „Tue dich auf!“ Da taten sich seine Ohren auf, das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte deutlich reden. Und Jesus verbot ihnen, es weiter zu sagen. Aber je mehr er

es ihnen verbot, desto eifriger machten sie es kund. Und aufs höchste verwundert sprachen die Leute: „All sein Tun ist herrlich! Den Tauben gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache.“

„Und sie brachten zu Ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten Ihn, dass Er die Hand auf ihn legte.“

Dieser taube und blinde Mensch war noch immer ein Glied der menschlichen Gesellschaft. Aber wie verkümmert, wie fast ausgeschaltet war doch sein Leben gegen die, deren Ohren hören, deren Mund reden konnte! Sind doch, nächst der Fähigkeit zu sehen, Gehör und Sprache die beiden Grundbedingungen, wodurch wir an Kenntnissen reich werden, sie genießen und auch andern mitteilen können.

Geistlich gesehn, ist solch ein ausgeschalteter Taubstummer der alte Mensch im Mensch, von dem es heißt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen“ (1. Kor. 2, 14). Natur, alles ist Natur, ist seine stehende Redensart, mit der er bis in den Himmel steigen und in alle Geheimnisse des Schöpfers dringen will. Aber auf diesem Fleischeswege finden sie nur Steine und andre Stoffe und ihre

Gesetze, auch die der große Meister so wunderbar gestellt hat; doch das noch wunderbarere geistliche Gebiet, da Gott Selbst mitten innen wohnt, ist für diese tauben Ohren wie nicht vorhanden.

Dass ein Tauber auch stumm ist, beruht darauf, dass er die Laute der Sprache nie gehört und geübt hat. Wie sollte auch ein geistlich Tauber nicht zugleich stumm, sein Mund von Gottes Liebe und Preis leer sein, da ihm alles Göttliche verschlossen und versiegelt ist? Es deucht ihm alles Torheit, die weil es seiner verstandesmäßigen Erfahrung zuwiderläuft; und die Folge ist Leugnung, oft auch eine fanatische Verfolgung der herrlichen Wahrheiten des Glaubens.

Das ist aber nur die grobe Art des geistlichen Taubseins. Es sind alle, deren Ohrmuschel der Feind gefangen hält, und sie infolgedessen nicht hören würden, wenn auch der HErr Selber reden sollte.

Es gibt jedoch auch ein feineres, gewissermaßen ein halbes Taub- und Stummsein. Und das unter den Kinder Gottes selbst. Man müsste doch annehmen, die Kirche Gottes sollte hören, wie ein Jünger (Jes. 50, 4), wenn der HErr vor ihren Ohren redet. Und nun hat der HErr in der Tat viele Jahre hindurch Seine hellen Posaunen reden lassen. Aber siehe da, die

heilige Schrift zählt das Ergebnis dieser gewaltigen Arbeit selbst auf und sagt, dass von den vielen Millionen der Getauften nur 144 000 dem eindringlichen Rufe des HErrn Folge geleistet haben (Offb. 14,1).

Wie hat der Erzfeind es auch in der gesamten Kirche vermocht, das Ohr so vieler, vieler Gläubiger in ganz feiner Art gefangen zu halten, ja, es fanatisch dem entgegenzurichten, das doch zu ihrer Bereitung und Vollendung dienen sollte! Wird es ihm wirklich gelingen, Gottes Rat zu vereiteln?

Da kommen wir zu unsrem angeführten Vers aus dem Evangelium: „Und sie brachten zu Ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten Ihn, dass Er die Hand auf ihn legte.“

Gott hatte die Herzen einiger Mitbürger mit inniger Teilnahme für den armen tauben Menschen erfüllt, und sie bringen ihn zu Jesu. Es waren solche, die Jesu Predigt gehört, Seine wunderbaren Heilungen gesehen und vielleicht auch an sich selbst erfahren hatten. Und wir sehen – ihr Glaube, ihr Vertrauen auf Sein Erbarmen, ward wunderbar belohnt.

Lange Jahre haben die Apostel, haben ihre Gemeinden den kranken Leib Christi in heiliger Fürbitte vor den HErrn gebracht und Ihn angefleht, Seine

Hand auszustrecken und sie auf denselben zu legen. Getrost, ihr Fürbitter, die Antwort darauf ist nicht säumig für immer. Plötzlich, in Kürze, erfolgt etwas, was auch die Fürbitter selig machen wird.

Wenn der HErr wieder da ist und Seine heiligen Apostel mit Ihm, erfolgt ein großes „Tue-dich-auf!“ über die ganze Kirche. Sie wird in unsagbarer Bestürzung dastehen, es bis dahin alles überhört, vernachlässigt, ja, ausgeschlagen zu haben! Aber zugleich wird auch eine unaussprechliche Seligkeit über sie kommen, nun Gnade zu haben, es zu vernehmen, zu erkennen, zu hören, was der HErr ihr zu sagen, ihr zu geben hat und Großes gibt.

Da wird das bis dahin verkümmerte geistliche Leben der Kirche wie eine aufgehaltene Flut über alle Ufer und Hemmnisse gehen, und es wird, wahrlich, nach der heiligen Schrift zugehen, dass, wo die gegenseitige Stimme des Bräutigams und der Braut Jahrhunderte lang nicht mehr in Sehnsucht und Verlangen vernommen ward: „Man wiederum hören wird Geschrei von Freude und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut, und die Stimme derer, die da sagen: Danket dem HErr Zebaoth, dass Er so gnädig ist und tut immerdar Gutes; und derer, so da Dankopfer bringen zum Hause des HErrn. Denn Ich will des Landes Gefängnis werden, wie von Anfang,

spricht der Herr“ (Jer. 38, 11). Eine wunderbare Verneuerung des Glaubens und der Hoffnung in der Kirche! Ganz unsagbar! Wie von Anfang!

Wir feiern heute mit einer kleinen schon geweckten Schar das große Lob- und Dankopfer um all das Heil im HErrn von alters, aber auch um alles, das wir in Gottes herrlichem Werk bislang erfahren durften. Auch sie waren unter ihren Brüdern und gingen dahin, wie sie geführt wurden. Aber sie hatten die Gnade aufzuhorchen, als der HErr zu ihnen in Seinen silbernen Liebesposaunen redete, und sie ließen sich gerne „von dem Volk besonders nehmen“.

Und mehr und mehr erfuhren und erfahren sie, wie ihre Ohren durch den Finger Gottes aufgetan und sie in das wunderbare Geheimnis der Wege Gottes mit der Kirche und mit allen Menschen immer tiefer eingeführt werden.

Sie erfahren, abseits von den Konfessionen, wie wunderbar die Klarheit des Amtes ist, das den Geist spendet. Unlängst schrieb eine Dame dem Homileten, dass in diesen Gemeinden doch ganz anders gepredigt werde, als in der Landeskirche. Es ist das wunderbare Licht der heiligen Salbung, das der Hörer empfindet, es sind Blicke, die auch der Fremde mitsamt der kleinen Schar in den Liebesratschluss Gottes tut, es

sind Gedanken Gottes zur Vollendung Seiner Kinder die beider Ohren hier vernehmen.

Schätzen wir auch selbst immer den Vorzug von Gottes Werk so ein, wie jene Dame es empfand? Möge es nicht zur stehenden Gewohnheit werden mit dem, was wir hören. Möchte doch bald das große Hephatha über alle Hörer kommen, dass sie mit aufgetanen Ohren hören, was da besonders betont wird, dass der Endzweck alles Hörens das Schauen selbst ist, den zu schauen, den unsre Seele liebt.

Jener geheilte Taubstumme war wohl im Anfang ganz verwirrt durch die vielen neuen Eindrücke, die auf ihn auf einmal einströmten, von welchen er nun auch reden konnte; aber es kam Seligkeit über ihn, es zu vermögen. Wie erst wird die selige Bestürzung sein, von der wir in einem Liede singen: „Wir werden sein wie die Träumenden, bestürzt, ob's in der Tat geschehen, und wahr sei, was die Augen sehn!“ (Hymnus 266, 2). Das wird eine Seligkeit auslösen, die unsren Mund voll Lachens und unsre Zunge voll seligen Rühmens füllen wird.

Eine halbe Stunde vor Erlangung dieser Seligkeit legt der Herr die Harrenden in die Stille (Offb. 8, 1). Schon eine ganze Weile sind wir in einem solchen Zustand. Der Herr hat die Seinen dadurch nur noch

mehr „von dem Volk besonders“ genommen. Wie nahe, wie äußerst nahe, hat Er nun die Seinen zu dem Fallen aller Hüllen gebracht!

Wir wollen deshalb heute mit aller Inbrunst den taubstummen Zustand der Kinder Gottes vor den Herrn bringen, dass Er Seine ganze Kirche in ihrem gesunkenen Zustande ansehe, die Herzen Seiner Kinder umstimme und zurechtbringe und dass Er, vor allem, Ihn, den König des Friedens, senden wolle, damit Gottes Liebesabsicht mit allen Menschen allendlich zur Erfüllung käme und sie erführen, dass nur Gottes herrliches Reich die Gerechtigkeit bringt, nach der sie alle schmachten, Jahr für Jahr immer mehr, ohne Befriedigung durch irdische Mittel. Der Herr muss und wird noch zur Sehnsucht aller Völker werden (Rek. 1915, Nr. 13).

Johannes Rose b. E.